

Die diluvialgeologischen, faunistischen und urgeschichtlichen Verhältnisse in der Burghöhle Loch.*)

mit 1 Textabbildung und 5 Tafeln

Von Friedrich Herrmann, Regensburg

Einleitung.

15 Kilometer westlich von *Regensburg* liegt an der idyllischen Laber über den Ortschaften *Eichhofen* und *Loch* die interessante *Höhlenburg Loch*, deren diluvialgeologischen, faunistischen und urgeschichtlichen Verhältnisse vom Frühjahr bis Herbst 1947 von mir eingehend untersucht wurden. Das Ergebnis war überraschend und führte zur Entdeckung der ersten paläolithischen Höhlensiedlung im unteren Labergebiet, der zweiten in der nächsten Umgebung Regensburgs. Bevor ich an dieser Stelle darüber berichte, möchte ich nicht versäumen, allen denjenigen meinen besten Dank zu erstatten, die mich in meinem Bestreben unterstützten und dazu beitrugen, den Erfolg zu sichern. Herrn *von Braunbehrens*, dem Besitzer der Burg, den Herren *Dr. Karl Gumpert*, Ansbach, *Prof. Dr. Lothar Zotz* vom Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Erlangen und ganz besonders dem Landesamt für Denkmalspflege, das in wohlwollender Weise nachträglich seine Unterstützung nicht versagte.

Das Fundinventar und die dazu gehörigen Unterlagen gelangten in das Museum der Stadt *Regensburg*.

Die Umgebung der Höhle in der Gegenwart und während des Diluviums.

Die *Burghöhle Loch* liegt links der Laber, wie ich bereits andeutete, auf halber Höhe über den beiden Ortschaften *Eichhofen* und *Loch*, zirka 40 m höher als die 365 m hoch gelegene Talsohle. Ihre Entstehung dürfte durch Auswaschung des Dolomites oder Erweiterung bereits vorhandener Hohlräume am Anfang des Diluviums zu suchen sein, als gewaltige Wassermassen, insbesondere zur Zeit der alpinen Gletscherschmelzen, den Jura entwässerten und zu den heutigen Flußsystemen führten.

Landschaftlich voller Reize, gehört die Gegend mit zu den schönsten des unteren Labergebietes und vermittelt mit ihren steppenähnlichen, baumlosen Hängen ein gutes Bild einer eiszeitlichen Landschaft.

Als die Höhle, vermutlich am Anfang der Würmeisperiode, zum ersten Mal besiedelt wurde, waren bereits geologische Verhältnisse eingetreten, die sich von den heutigen im großen und ganzen wohl kaum unterschieden.

Entsprachen die Witterungsverhältnisse im letzten Interglazial annähernd den heutigen mit abwechselnden nassen, trockenen und warmen Perioden, so herrschte während der vergangenen würmeiszeitlichen Eisvorstöße zum Teil ein arktisches, zum Teil, bedingt durch die vielen Flußläufe, ein niederschlagsreiches, feuchtes Klima. Die mächtigen grobkörnigen Sedimentschichten unserer einheimischen Höhlen, besonders am Ende des Diluviums, bieten einen ausgezeichneten Einblick in diese Verhältnisse. Die auffallende Anhäufung der Rastplätze in Höhlen sowie im Freiland längs des

*) Vgl. die vorhergehende Einführung von Univ.-Prof. Dr. Lothar F. Zotz: Die Bedeutung des Regensburger Raumes für die Altsteinzeitforschung.

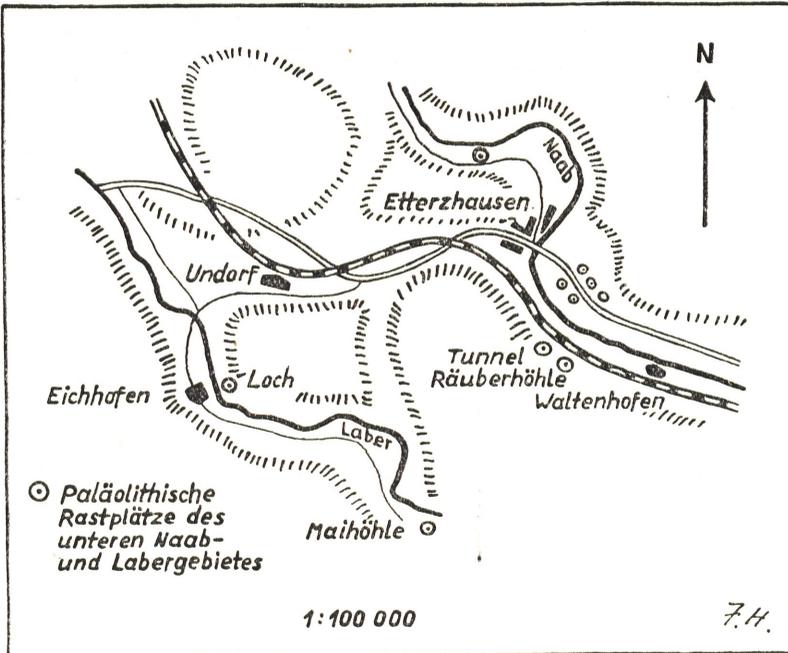


Abb. 1: Lageskizze der Burghöhle Loch.

Eisrandes deuten darauf hin, daß selbst während der weitesten Ausdehnung der Gletscher nach Norden vor denselben erträgliche Lebensbedingungen für Tier und Mensch vorhanden gewesen sein müssen.

Die Höhle.

Der erste Eindruck, den der Besucher von der Höhle bekommt, ist kein guter. Zerbrochenes Mauerwerk der Ruine und allerlei Unrat liegen darin umher.

Im vorderen Teil war ein Gelaß eingebaut, dessen Seitenwände noch ziemlich gut erhalten sind. Die Abschlußmauer dagegen stürzte ein. Hinter derselben, nach oben, öffnet sich ein Spalt. Wann dieser Durchbruch erfolgte, ist heute mit Bestimmtheit nicht mehr festzustellen, da im Mittelalter die abgestürzte Masse ausgeräumt und an ihrer Stelle eine Mauer errichtet wurde. Auch sie zerfiel und ziert als Schutthalde den Raum. Für die steinzeitliche Besiedlung hatte der Spalt keine allzugroße Bedeutung. Er war für sie kein Hindernis. Man konnte ihn leicht abdecken. Außerdem vermehrte er die Beleuchtung und gab dem Rauch bessere Abzugsmöglichkeit.

Die Flächenausdehnung der Gesamthöhle ist nicht übermäßig groß. Zirka 287 qm einschließlich der beiden freigelegten Spalten in der Nordwand, von denen die linksseitige erst während der Grabung 80 cm unter dem mittelalterlichen Schutt zum Vorschein kam. Gegen das Ende der Würmeiszeit, bedingt durch das Ansteigen der Niederschläge, setzte an den Höhlenwänden Versinterung ein, die dann in der nachfolgenden trockneren Zeit wieder im vorderen Teil verwitterte.

Die Gesamtlänge beträgt in der Ostwestrichtung 26 m. Der hintere Teil macht eine Biegung nach Nord, ist 16 m breit und durchschnittlich 3,40 m hoch. Hart am Höhleneingang fällt der Hang nach Nordwest steil ab bis zum ehemaligen Burghof. Ein zweiter Zutritt befindet sich weiter links.

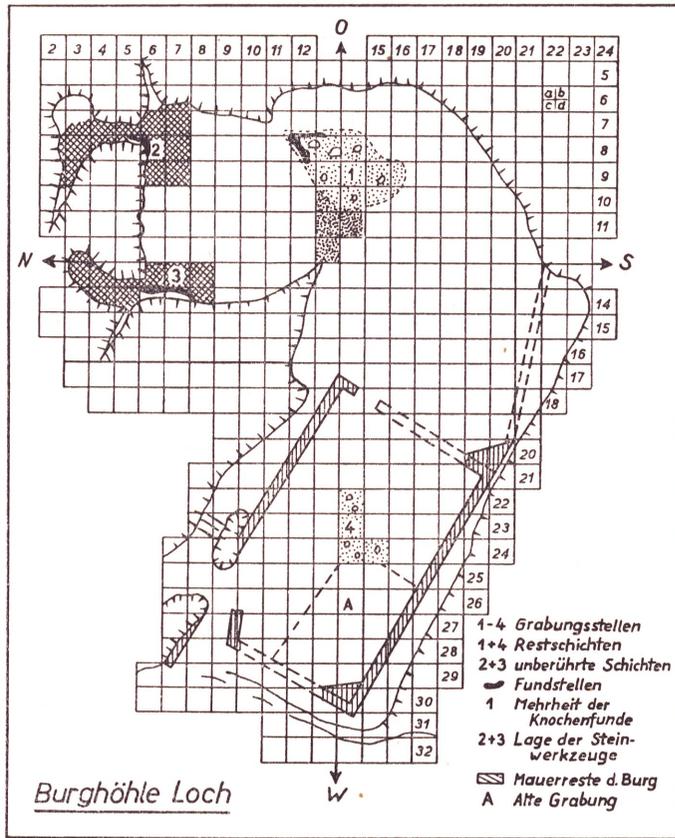


Abb. 2: Plan der Burghöhle Loch; 1 Quadrat = 1 qm.

Die mittelalterlich, vorgeschichtliche Schicht

Sie ist in ihrer Gesamtheit schwarzgrau, riecht stark nach Moder, ist locker und mit Bauschutt der ehemaligen Burg vermischt. Im unteren Teil der Ablagerung lagen vereinzelt vorgeschichtliche Scherben der La Tenezeit und eine Bronzeperle. Eine schichtmäßige Trennung war nirgends erkennbar.

Während in der vorderen und mittleren Höhle eine Stärke von 5—30 cm vorherrschte, befand sich in den Quadraten II/7 und II/8 der Grabungsstelle I an der Felswand ein Schutthaufen von 70 cm Höhe.

In der hinteren Höhle ergab die Oberflächenschicht I in Grabungsstelle 2 eine Stärke von 10—20 cm und in Grabungsstelle 3 Quadrat I3/6—I3/9 wieder einen an die Felswand angeschütteten Schutthaufen von 60—80 cm Höhe.

Die Diluvialschichten in Grabungstelle 1.

Schicht 2.

Die mittelalterlich, vorgeschichtliche Schicht 1 lag zu meiner größten Enttäuschung zum großen Teil auf gewachsenem Fels. Nur zwischen den Quadraten 12/8—16/10 ergab sich eine Mulde von 10,5 qm Flächenausdehnung und einer Tiefe von 1,12 m,

die 25—85 cm mit feinkörnigen hellbraunen Sedimenten angefüllt war. Stark verwitterte, abgerundete nuß- bis kopfgroße Dolomitbrocken, zum Teil in weiße „Dolomitasche“ aufgelöst, waren darunter gemischt. Besonders im Quadrat 12/8 häufte sich das Gestein an der Felswand beträchtlich an. Hin und wieder fand ich auch kleine Butzen von Brauneisenstein. Vom Wasser abgeschliffenes Geröll habe ich nicht angetroffen. Die Einlagerung braust bei Berührung mit Salzsäure stark auf, ist also kalkhaltig. Einzelne rostbraune Flecken durchziehen insbesondere in der unteren Hälfte bei 19/9 die Schicht. Die obere Hälfte ist etwas lockerer als die untere.

Schicht 3.

Dolomitasche. Weiß. 10 cm stark. Nur in den Quadraten 13/8, 13/9 und 13/10 ausgeprägt. Fundleer.

Schicht 4.

Gelbbrauner bis grünlicher Höhlenlehm. 2—5 cm stark. Ohne Steininhalt. Fundleer.

Schicht 5.

Dolomitasche. Weiß. 15—30 cm stark. Fundleer.

Gewachsener Fels.

Die über der Schicht 2 gelegenen wichtigsten würmeiszeitlichen Ablagerungen wurden an dieser Stelle leider restlos abgetragen.

Die Diluvialschichten in Grabungsstelle 2.

Schicht 2.

Im Gegensatz zu Grabungsstelle 1, wo ich nur die untersten Schichten aus dem Diluvium antraf, fand ich in Grabungsstelle 2 auch die darüberliegenden und konnte so das Profil ausgezeichnet ergänzen.

Von graugelber Farbe war Schicht 2 mit nichtgerundeten, scharfkantigen Dolomitstücken bis zu Kopfgröße durchsetzt, die sich besonders auffällig in der linksseitigen Unterhöhlung hart am Spalteingang an der Felswand anhäuferten. 10—30 cm stark, außerordentlich grobkörnig, besteht sie vorwiegend aus Bestandteilen der hinteren Höhlendecke, sie ist offensichtlich das Resultat einer mechanischen Deckenverwitterung zur Zeit enormer Niederschläge (Wachs- oder Schwundperiode der alpinen Gletscher), verursacht durch Sickerwässer, die die Spalten langsam erweiterten.

Die Versinterung der linken Spaltenwand hat die Sedimente außerordentlich gut konserviert, so daß gerade an dieser Stelle das Profil unberührt erhalten geblieben ist.

Die gefundenen Artefakte aus dem Magdalénien in der oberen Hälfte und diejenigen des Moustérien innerhalb der unteren kennzeichnen ebenfalls deutlich den Anfang und das Ende der stratigraphischen Entwicklung.

Schicht 3.

Mit größeren zum Teil abgerundeten Dolomitbrocken durchsetzt, lagert sie zwischen 30 und 50 cm stark über der ganzen Grabungsstelle und reicht weit in den Spalt hinein.

Die Körnung ist von mittlerer Struktur. Ihre Bestandteile sind vorwiegend mit Knochen, Holzkohlenstückchen und einzelnen Silexsplittern einer einstigen Kulturschicht vermischt. Dieser Umstand ist wahrscheinlich auch die Ursache der grauen Farbe.

Schicht 4.

Gleicht in ihrer Zusammensetzung und ihrem Inhalt, sowie in der Farbe der Schicht 2 in Grabungsstelle 1. Sie lagert 30—40 cm dick über dem Liegenden. Wir haben es hier also mit der gleichen Schuttbildung zu tun.

Die Diluvialschichten in Grabungstelle 3.

Schicht 2.

Die Spatenarbeit in Grabungsstelle 3 brachte eine besondere Überraschung. Nach Abhebung der mittelalterlichen Schuttmasse kam in der linken Ecke in einer Tiefe von 80 cm an der nördlichen Felswand ein Spalt von 70 cm Höhe und 4 m Tiefe zum Vorschein, der fast bis zur Decke mit Verwitterungsschutt angefüllt war. Ein zweiter kleiner Spalt zweigt davon in nordwestlicher Richtung ab und führt, wie der daraus hervorströmende Luftzug beweist, ins Freie. Wie und wo konnte ich bis jetzt noch nicht ermitteln.

Von braungrauer Färbung bis zu 20 cm stark bildet sie die Fortsetzung von Schicht 2 in Grabungsstelle 2.

Knochenreste fand ich wenig, während Silexwerkzeuge in der gleichen Anordnung im Verhältnis zur Schichtstärke reichlich zu finden waren. Eine besondere Erscheinung waren einzelne verschieden große weiße Kiesel aus den tertiären Sanden bei Undorf oder der Kreideüberdeckung, sowie kleine Butzen von Brauneisenstein, die allen Anschein nach durch eine größere Überflutung von oben her nach dem Magdalénien in die hintere Höhle gelangten. Wie in Grabungsstelle 2 trat auch hier an den Spaltwänden Versinterung auf. Die graue Kulturschicht 3 ist in der linken Höhlenecke nicht ausgeprägt.

Schicht 3.

Entspricht wieder den Sedimenten der Schichten 2 und 4 der vorhergehenden Grabungsstellen. Von unten bis zu einer Höhe von 40 cm fundleer, enthielt sie an der Oberfläche noch einige Mousteriengeräte. Größere Felsabbrüche waren auch hier nicht vorhanden. Darunter anstehender Fels.

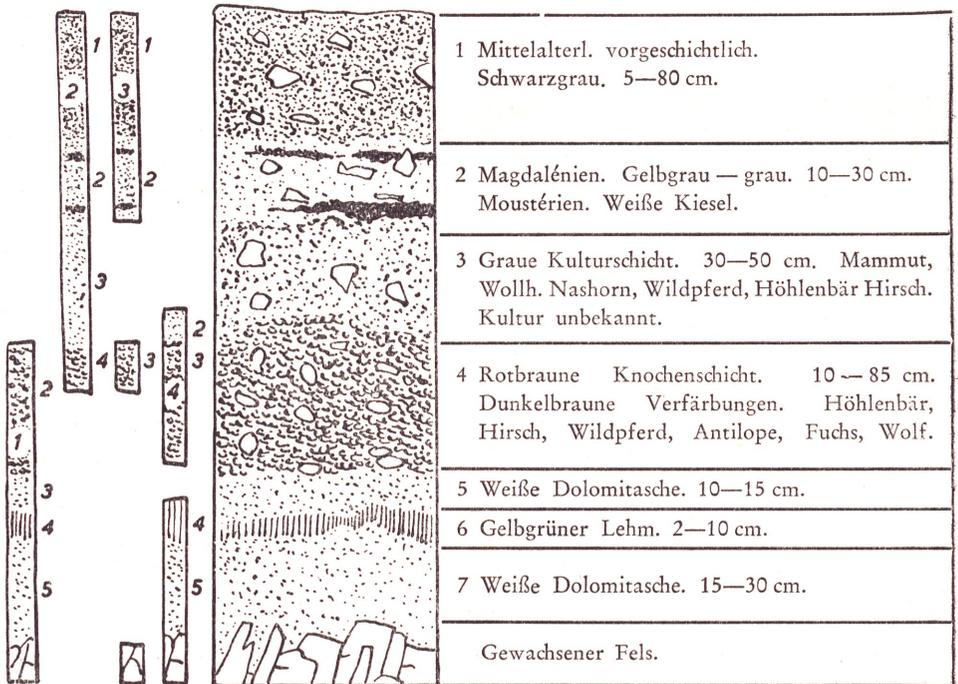


Abb. 3: Rekonstruiertes Schichtprofil mit den vorgefundenen Schichten der Grabungsstellen 1—4.

Schicht 4.

Beim Ausräumen des Spaltes fand ich im hinteren Teil beim Quadrat 5/13 an der Oberfläche eine bis 25 cm starke, in ihrer Ausdehnung beschränkte Schicht lockerer, gesteinloser, schwarzgrauer humoser Erde, die sich bei näherer Betrachtung als diluviale Kulturschicht entpuppte. Verschiedene Artefakte von urtümlicher Form lagen darin.

Die Diluvialschichten in Grabungstelle 4.

Schicht 2.

Teilweise verwühlt. Farbe grau. Der grauen Verwitterungsschicht in Grabungsstelle 2 sehr ähnlich, aber ohne Knocheninhalt. 25 % Steininhalt. Teils scharfkantig, teils durch Verwitterung abgerundet. Fundort eines schönen doppelseitig geschlagenen Schabers von 7 cm Länge.

Schicht 3.

Stark verwittrerte Schuttschicht mit Knochenresten des Höhlenbären, des Edelhirsches und des Wildpferdes. Stein- und Knochenartefakte wurden nicht festgestellt. Farbe rot bis dunkelbraun. 100 cm stark. Mürbe. 5 % Steininhalt. Feinkörnig. Zum Teil bereits in weiße Dolomitasche zersetzt. Entspricht den Schichten 2, 4, und 3 in den Grabungsstellen 1, 2 und 3.

Schicht 4.

Dolomitasche von weißgrauer Farbe.

Die Einschlüsse.

Die Einschlüsse erstreckten sich über alle Grabungsstellen je nach Schichten getrennt. Sie ergaben insgesamt 102 Silexartefakte und Absplisse, 56 Knochenstücke mit angenagten, beschlagenen und sonstigen bearbeiteten Flächen, 83 verschiedene Zähne, eine Anzahl vom Menschen aufgeschlagener Knochenreste, Holzkohlenspuren und ein Höhlenbärschädelfragment.

In Grabungsstelle 1, Schicht 2, zum Beispiel lagen, insbesondere in den hinteren Felswinkel gedrückt, im Quadrat 12/8 nur Knochenreste. Trotz gründlichster Untersuchung konnte ich nicht ein einziges Artefakt entdecken.

Auch in der Grabungsstelle 2 in der grauen Kulturschicht 3 fand ich, außer einigen Silexsplittern und Holzkohlenreste nur Tierknochen. Beide Ablagerungen waren ausgezeichnet gut erhalten und befanden sich in ihrer ursprünglichen Lage.

Die Steinwerkzeuge dagegen lagerten hier ausschließlich in der darüberliegenden gelbbraunen Kulturschicht 2, hart an die linke Spaltwand gepreßt (Quadrat 5/8 a und b), zum Teil mit Schutt zusammengebacken und versintert.

Dieselbe Erscheinung fand ich dann auch in den Schichten 2 und 3 der Grabungsstelle 3 nur mit dem Unterschied, daß hier die Knochenreste allgemein außerordentlich gering waren.

Steinwerkzeuge und von Menschenhand aufgeschlagene Knochen lagen also zum Teil in den verschiedensten Schichten räumlich und zeitlich von einander getrennt. Diese Tatsache ließ schon von Anfang an die Vermutung aufkommen, daß es sich hier um sehr frühe, vor dem Moustérien liegende Rastspuren handelt. Diese Vermutung hat sich mittlerweile durch das Finden verschiedener Silexsplitter und eines doppelseitig geschlagenen Schabers in der grauen Schicht bestätigt. Der endgültige Beweis aus der Schichtfolge 2, 4 und 3 steht bis jetzt allerdings immer noch aus.

Die Unterschiede zwischen den einzelnen Steinwerkzeugen sind ebenso auffallend wie das Getrenntsein der Knochen mit ihren begleitenden sonstigen Kulturresten. Klin-

gen und ganzflächenbearbeitete Stücke kommen vor, aber auch die übliche Begleitindustrie fehlt nicht.

Das Werkzeugmaterial besteht vorwiegend aus Jurahornstein, doch wurden auch Feuerstein, Jaspis, Radiolarit und Dolomit verwendet.

Nach dem Vorgefundenen zu urteilen gliedern sich die einzelnen Siedlungsperioden in folgende Stufen:

Diluvialschicht 2, 3 und 4 in den Grabungsstellen 1—4.

Mit Höhlenbär (*Ursus spelaeus*), Wildpferd (*Equus caballus*), Edelhirsch (*Cervus elaphus*), Wolf (*Canis lupus*), Antilope und Fuchs. Besiedlung noch unbestimmt.

Diluvialschicht 2 und 3 in den Grabungsstellen 2 und 4.

Besiedlung nachgewiesen. Kultur unsicher.

Belegt durch Silexsplitter, einen zweiseitig bearbeiteten Schaber, Holzkohlenreste und Knochenabfälle.

Fauna: Höhlenbär (*Ursus spelaeus*), Wildpferd (*Equus caballus*), Edelhirsch (*Cervus elaphus*), Wisent (*Bison priscus*), Nashorn (*Rhinoceros antiquitatis*), Mammut (*Elephas primigenius*).

Diluvialschicht 2 in den Grabungsstellen 2 und 3.

Untere Hälfte.

Besiedlung des Moustérien.

Typische Artefakte. Teilweise ganzflächig doppelseitig bearbeitet. Holzkohlenreste und Knochenabfälle.

Fauna: Wildpferd (*Equus caballus*), Edelhirsch (*Cervus elaphus*), Höhlenbär (*Ursus spelaeus*), Hyäne (*Hyaena spelaea*), Nashorn (*Rhinoceros antiquitatis*).

Diluvialschicht 2 in den Grabungsstellen 2 und 3.

Obere Hälfte.

Besiedlung des Magdalénien.

Typische Artefakte. Klengen, Klengenkratzer. Holzkohlenreste und Knochenabfälle.

Fauna: Wildpferd (*Equus caballus*), Edelhirsch (*Cervus elaphus*), Nashorn (*Rhinoceros antiquitatis*), Mammut (*Elephas primigenius*).

Die wichtigsten Funde.

Artefakte. Schicht 2. Grabungsstellen 2 und 3.

Obere Hälfte (Vgl. Abb. 4):

- 22 Klengerschaber. Blaugrau. Hornstein. An den Rändern teilweise retuschiert. 6/8, a, 2, 5 cm.
- 34 Klengerschaber. Dunkelgrau. Hornstein. 7/4 a, 3, 1 cm.
- 36 Klinge. Blaugrau. Jaspis. An der Spitze und linksseitig retuschiert. 7/4 a, 3, 4 cm.
- 47 Flacher Stirnkratzer. Weißgrau. Hornstein. 6/13 d, 3.
- 76 Klengenkratzer (Stirnkratzer). Blaugrau. Jaspis. 6/13 a, 3.

Moustéénen. Schicht 2. Grabungsstellen 2 und 3.

Untere Hälfte (Vgl. Abb. 5 und 6):

- 1 Flache Spitze. Graublau. Jaspis. Teilflächenbearbeitet. An den Rändern retuschiert. 5/8 b, 2.
 6 Großer Schaber. Hell und dunkelbraun marmoriert. Hornstein. Eine Seite ganzflächenbearbeitet. 6/8 c, 2. 7 cm tief.
 26 Blattspitzenfragment. Hornstein. Graublau. Einseitige Ganzflächenbearbeitung. Ränder retuschiert. 5/8 a, 2.
 75 Bogenschaber. Graublau. Jaspis. 6/13 d, 3. 17 cm tief.
 Tafel 4.
 24 Halbbrundscher. Gelbweiß. Dolomit. Zweiseitig bearbeitet. 5/8 a, 2. 10 cm.
 50 Halbbrundscher mit Griffbasis. Grau. Hornstein. Zweiseitig bearbeitet. 6/13 d, 25 cm tief.
 10 D-förmiger Schaber. Grau. Feuerstein. Zweiseitig bearbeitet. 5/8 b, 2.

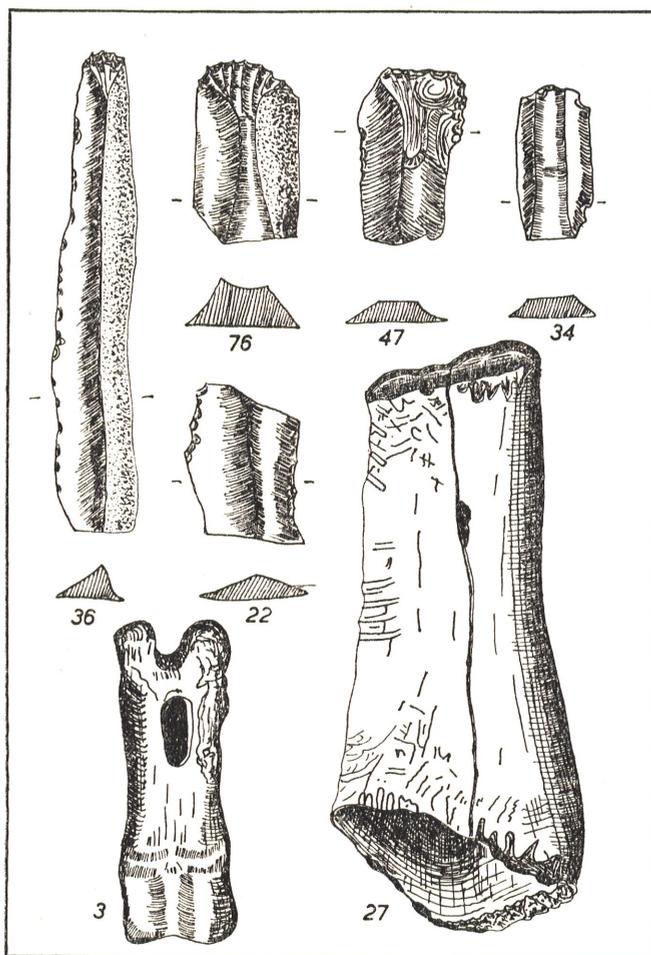


Abb. 4: Geräte aus dem Magdalénien ($\frac{2}{3}$ der natürlichen Größe, Nr. 27 $\frac{1}{3}$).

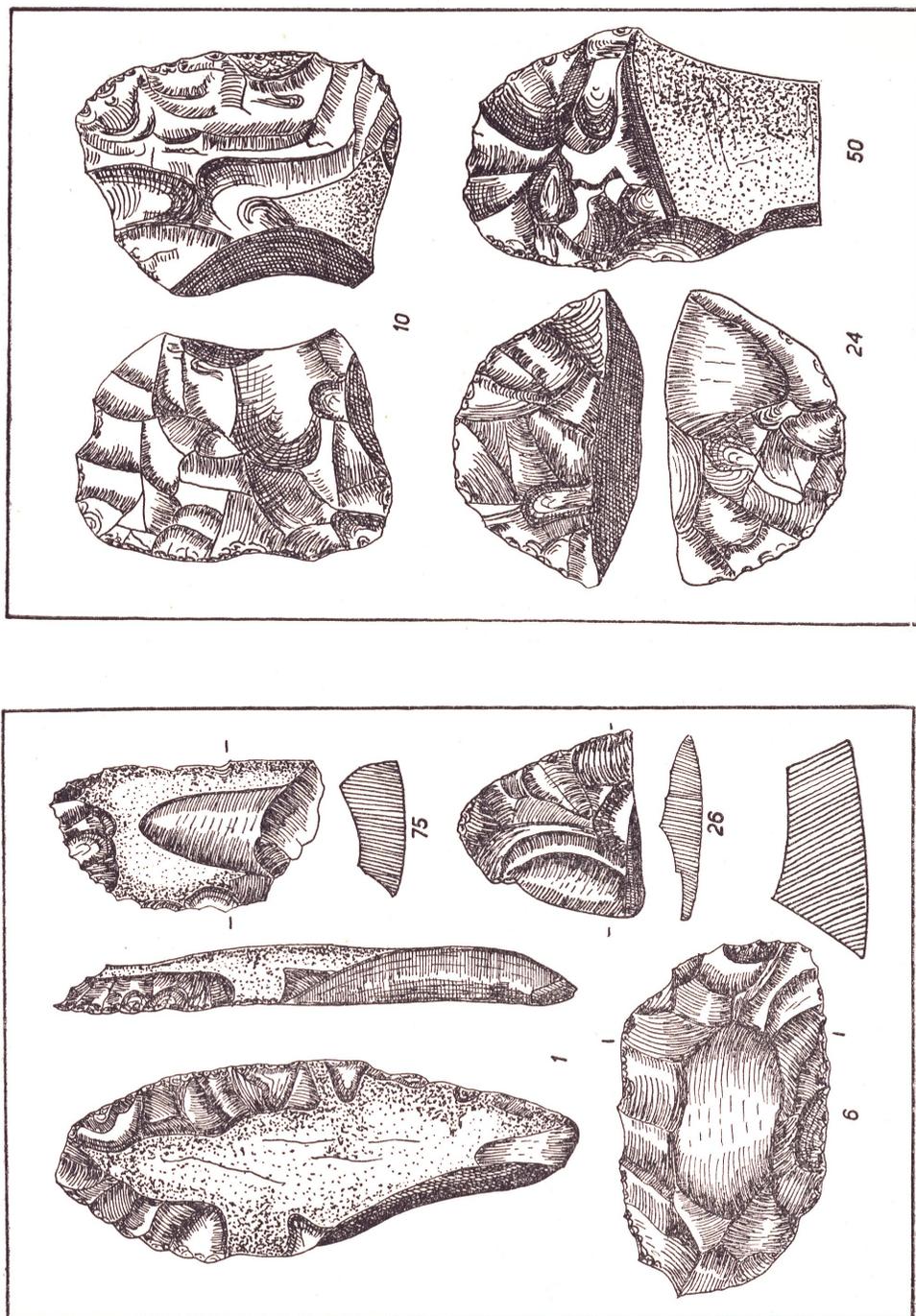


Abb. 5 u. 6: Geräte aus dem Moustérien ($\frac{2}{3}$ der natürlichen Größe).

Knochengeräte.

Grabungsstelle 1. Schicht 2. Abb. 4.

3 Pfeife. Phalange. Höhlenbär. 15/10 c, 2. 21 cm tief.

Grabungsstelle 3. Schicht 2. Oberfläche.

27 Glockenschaber oder Ambos. Mammut. Ausgehöhlt. $\frac{1}{3}$ der natürlichen Größe. 5/7 c, 2. 3 cm.

Holzkohlenreste.

Holzkohlenreste fand ich in allen Schichten, allerdings nur immer in ganz geringen Mengen oder an der jeweiligen Oberfläche einer Schicht.

Grabungsstelle 4. Schicht 3. Laubgehölze. Buche.

Grabungsstelle 2. Schicht 2. Laubgehölze. Eiche?

Schicht 3. Nadelholz.

Das Höhlenbärschädelfragment

Außer einer Anzahl von Menschenhand aufgeschlagener Tierknochen lagen in der Grabungsstelle 1, Schicht 2, Quadrat 12/8 c, 37 cm tief unter einer ehemaligen Aushöhlung ein Höhlenbärschädelfragment eines Jungtieres, das beim Freilegen leider in einzelne Stücke zerfiel. Zwei ganze Röhrenknochen lagen in seiner Nähe. Ein Stück konnte ich wieder gut zusammensetzen. Inmitten des Schädelfragments lag ein widerhakenähnliches Knochenstück.

Zähne und Knochenreste.

Während die Knochenreste nur noch in einzelnen Fällen die Zugehörigkeit zu diesem oder jenem Tier erkennen lassen, geben die reichlich gefundenen Zähne einen ausgezeichneten Einblick in die diluvialen Tier- und Jagdverhältnisse unserer Umgebung: Erlegt wurden: Höhlenbär, Wildpferd, Edelhirsch, Wisent, Wolf, Hyäne, Fuchs, Antilope, Nashorn und Mammut. Die Verteilung der Fauna über die einzelnen Schichten habe ich bereits im Kapitel über die Silexkulturen näher erwähnt.

Besonders auffallend sind die geringen Zahn- und Knochenfunde in den Silex enthaltenden Schichten; sie sind es um so mehr, da man gerade hier eine reiche Anhäufung erwarten dürfte.

Erwähnen möchte ich noch drei gut erhaltene zusammenpassende Wirbelknochen von Höhlenbären mit klar ersichtlichen Schlagmarken und ein 4 Pfund schweres Oberschenkelknochenfragment, einem Nashorn zugehörig. Die Wirbelknochen lagen in Grabungsstelle 1, Schicht 2, Quadrat 12/8 a, 78 cm tief. Das Oberschenkelknochenfragment in Grabungsstelle 2, Schicht 3 im Spalt bei Quadrat 3/8 c in einer Tiefe von 35 cm.

Außerdem fand ich noch in Grabungsstelle 2, Schicht 3, in den Quadraten 4/8 b, 3/8 c und 5/8 a vier Stück Geweihrosen mit stark abgegriffenen Enden. Die Stangen selbst waren nicht vorhanden. (Edelhirsch).

Da mit wenig Ausnahmen Ober- und Unterkieferreste fast vollständig fehlten, die Zähne aber den verschiedensten Altersstufen einzelner gleicher Arten angehören, ist es schwer, die Gründe für deren Vorhandensein zu erkennen. So gehören zum Beispiel die beiden Rhinozeroszähne zu je einem alten und jungen Tier. Die Molaren und Eckzähne der Höhlenbären zu elf, der Hirsche zu fünf verschiedenen Tieren. Ähnlich ist es auch mit den Wildpferden. Der Mammutbackenzahn gehört zu einem jungen Tier.

ZÄHNE

GRABUNGSSTELLE 1. Diluvialschicht 2

1 Unbekannt	13/8 d, 2, 21 cm	13b Wildpferd. Grabstelle 2	5/8 b, 2, 27 cm
2 Höhlenbär. Fragm.	13/8 d, 2, 44 cm	13c Wildpferd. Grabstelle 2	5/8 b, 2, 27 cm
3 Höhlenbär.	13/8 d, 2, 63 cm	14 Hirsch	14/8 a, 2, 33 cm
4 Unbekannt	13/8 d, 2, 65 cm	15 Hirsch	14/8 a, 2, 4 cm
5 u. 5a Höhlenbärhauer	13/9 b, 2, 50 cm	16 Unbekannt	14/9 a, 2, 7 cm
6 Höhlenbär. Molar.	13/9 b, 2, 40 cm	17 Höhlenbär. Molar.	14/10 d, 2, 20 cm
7 Unbekannt	13/9 b, 2, 41 cm	18 Unbekannt	14/10b, 2, 12 cm
8 Höhlenbär. Molar.	13/9 b, 2, 45 cm	19 Unbekannt	14/9 c, 2, 27 cm
9 Wildpferd	12/9 a, 2, 32 cm	20 Unbekannt	15/8 c, 2, 10 cm
10 Wildpferd	12/8 a, 2, 47 cm	21 Unbekannt	15/10a, 2, 25 cm
11 Wildpferd	14/8 a, 2, 24 cm	22 Unbekannt	15/10a, 2, 21 cm
12 Hirsch	14/8 a, 2, 27 cm	23 Hirsch	15/10a, 2, 18 cm
13 Unbekannt	14/8 a, 2, 25 cm	24 Höhlenbär. Molar.	16/9 c, 2, 7 cm
13a Nashorn. Grabstelle 2	5/8 b, 2, 27 cm		

GRABUNGSSTELLE 2. Diluvialschicht 2 u. 3

25 Höhlenbär. Molar.	4/7 d, 3, 12 cm	49 Wildpferd. Fragm.	5/8 a, 3, 17 cm
26 Nashorn. Fragm.	4/7 d, 3, 17 cm	50 Wildpferd	5/8 a, 3, 20 cm
27 Wildpferd	4/7 d, 3, 22 cm	51 Unbekannt	6/7 a, 3, 3 cm
28 Wildpferd	4/8 b, 3, 10 cm	52 Höhlenbär. Molar.	6/7 a, 3, 7 cm
29 Unbekannt	4/8 a, 3, 7 cm	53 Höhlenbär. Molar.	6/7 a, 3, 10 cm
30 Höhlenbär. Molar.	4/8 a, 2, 9 cm	54 Höhlenbär	6/7 a, 3, 18 cm
31 Wildpferd	4/8 b, 3, 13 cm	55 Höhlenbär. Molar.	6/7 c, 2, 24 cm
32 Unbekannt	4/8 b, 3, 19 cm	56 Unbekannt	6/7 b, 3, 9 cm
33 Unbekannt	5/7 c, 3, 11 cm	57 Wildpferd	6/7 c, 3, 10 cm
34 Höhlenbär. Molar.	5/7 c, 2, 14 cm	58 Wildpferd	6/8 c, 3, 12 cm
35 Höhlenbär. Hauer	5/7 c, 3, 8 cm	59 Unbekannt	6/8 c, 3, 8 cm
36 Wildpferd. Fragm.	5/7 c, 3, 15 cm	60 Hirsch	6/8 b, 3, 6 cm
37 Wisent	5/7 c, 3, 9 cm	61 Wildpferd. Fragm.	6/8 d, 3, 12 cm
38 Wildpferd	5/7 d, 2, 3 cm	62 Höhlenbär. Molar.	6/8 d, 3, 15 cm
39 Wisent	5/7 d, 3, 1 cm	63 Unbekannt	6/8 d, 3, 3 cm
40 Wildpferd. Fragm.	5/7 d, 2, 8 cm	64 Nashorn	7/7 d, 2, 11 cm
41 Wildpferd. Fragm.	5/7 d, 3, 5 cm	65 Wildpferd. Fragm.	7/7 d, 3, 9 cm
42 Hirsch	5/7 d, 3, 4 cm	66 Wildpferd. Fragm.	7/7 d, 2, 5 cm
43 Unbekannt	5/7 d, 3, 10 cm	67 Wildpferd	7/7 d, 2, 7 cm
44 Unbekannt	5/7 d, 3, 3 cm	68 Unbekannt	7/7 d, 3, 24 cm
45 Unbekannt	5/8 b, 3, 7 cm	68a Unbekannt	7/7 d, 3, 24 cm
46 Wildpferd	5/8 b, 3, 9 cm	69 Wildpferd	7/7 d, 3, 19 cm
47 Nashorn. Fragm.	5/8 b, 3, 10 cm	70 Hirsch	8/7 a, 3, 17 cm
48 Wildpferd	5/8 a, 3, 13 cm	71 Höhlenbär	8/7 a, 3, 20 cm

GRABUNGSSTELLE 3. Diluvialschicht 2

72 Wildpferd. Fragm.	6/13 a, 2, 13 cm	79 Wildpferd	6/13 d, 2, 25 cm
73 Unbekannt	6/13 c, 2, 20 cm	80 Höhlenbär Molar.	6/13 d, 2, 31 cm
74 Hyäne	6/13 d, 2, 31 cm	81 Höhlenbär. Molar.	6/13 d, 2, 19 cm
75 Hirsch	6/13 d, 2, 30 cm	82 Unbekannt	7/14 a, 2, 30 cm
76 Wildpferd. Fragm.	6/13 d, 2, 15 cm	83 Unbekannt	8/14 a, 2, 21 cm
77 Unbekannt	6/13 d, 2, 27 cm	Nachtrag.	
78 Wildpferd. Fragm.	6/13 d, 2, 30 cm	84 Mammut. Jungtier	7/7 d, 3, 8 cm

Da ich die Bestimmung eines kleinen Teiles der Zähne infolge mangelnder Vergleichsmöglichkeiten nicht als sicher bezeichnen kann, erhebt die Liste keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sie wird daher bei Gelegenheit ergänzt werden müssen.

S c h l u ß b e t r a c h t u n g .

Nach dem bisherigen Ergebnis der Grabungen in Loch ist der Erhaltungszustand der Kulturschichten keineswegs ideal. Durch den Einbau der mittelalterlichen Burg wurden die obersten wichtigsten Sedimente bis auf wenige Überbleibsel in den Spalten zerstört. Wenn ich auch annehmen muß, daß die Rekonstruktion des Schichtenpaketes in der mittleren und vorderen Höhle annähernd dem ehemals Vorhandenen entspricht, so bleibt das doch immer nur eine Rekonstruktion mit allen ihren unvermeidlichen Mängeln.

Eines jedochs steht fest: Die Burghöhle in Loch war diluvial besiedelt und zwar im Moustérien und Magdalénien. Alles Weitere muß zukünftiger Forschung vorbehalten bleiben, bis neue Funde und Beobachtungen die bisherigen ergänzen und erhellen.

Naturwissenschaftlicher Verein Regensburg.